

**Der vielseitige Musiker P. Berno Rupp sorgt mit der Gitarre für gute Stimmung.** Foto: privat

# Da hab ich etwas tun müssen

**Vor 60 Jahren legte der Salvatorianer-Pater Berno Rupp seine Ordensgelübde ab. Seither engagiert sich der Träger des Menschenrechtspreises der Stadt Graz unermüdlich für die Ärmsten.**

**T**ust' beten für deine Toten?" Wenn Pater Berno von seiner ersten Begegnung mit Papst Johannes XXIII. erzählt, muss er lachen. Am Allerheiligentag des Jahres 1958 spricht ihn das Kirchenoberhaupt in einer Seitenkapelle im Vatikan an. Zu diesem Zeitpunkt dirigiert der junge Baden-Württemberger schon „alle großen Messen rund um den Campo Santo Teutonico“, den deutschen Friedhof samt dazugehörigen Gebäuden auf italienischem Staatsgebiet.

„Die Musik, die ist mir zugefallen“, freut sich der aus dem deutschen Bergatreute Stammende, der als Kind Violine lernte und stets lauthals mit Kindern im Kirchenraum sang. Mission und Musik – beides ging für Pater Berno, der bis heute 20 aktive Chöre gründete, eben immer einher.

## Mit dem Fahrrad gegen Osten

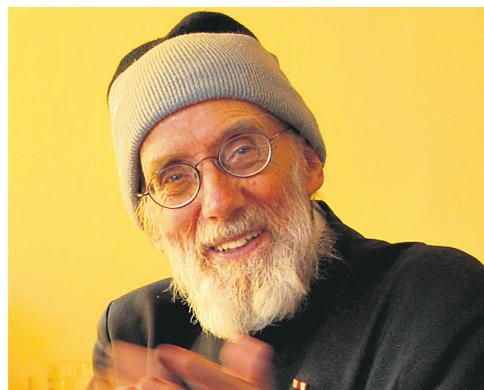
Genauso nachhaltig wie sein musikalisches Engagement ist auch Pater Bernos Hilfe für Bedürftige. Ein Altenpflegeheim, ein Frauenhaus, eine Kindertagesstätte, ein Asyl und eine Farm für Obdachlose gründete der Salvatorianer im Laufe seines über sechs Jahrzehnte andauernden Ordensdienstes in Temeswar und Umgebung. Dabei hatte er nie vor, nach Rumänien zu gehen, sondern eigentlich nach Russland. Beim Arrangieren von Ostkirchen-

gesängen für heimische Männer- und Frauenchöre war der gebürtige Deutsche mit der Liturgie des Ostens in Berührung gekommen und hatte sich davon faszinieren lassen.

Doch mit dem Missionieren im ostslawischen Vielvölkerstaat wurde es nichts. Just, als Pater Berno mit der Ausbildung von 120 Volksmissionaren unterschiedlicher Orden betraut war, wurde er nach Rumänien berufen. Der Zeitpunkt dafür war denkbar ungünstig. „Mein Leben war für die nächsten drei Jahre ausgebuht.“ Wenig später aufgebrochen ist Pater Berno Rupp trotzdem. „Mit dem Fahrrad.“

## Bittere Armut in Rumänien

Im Kloster Temeswar, der nach Rom und Wien im Jahr 1898 gegründeten dritten Ordensniederlassung der Salvatorianer in Zentraleuropa, erwartete Pater Berno Anfang der 1990er Jahre ein tristes Bild: Nur mehr sechs Mitbrüder waren im Ordenshaus, das



**P. Berno Rupp. in Temeswar, wo der Salvatorianer zu einem unermüdlichen Helfer der Armen geworden ist.**

Foto: Caritas

unter Langzeit-Diktator Nicolae Ceausescu schwere Zeiten erleben musste. „Als erstes öffnete ich die Türen des vormals enteigneten Klosters und baute mehr Zimmer ein“, erzählt der Salvatorianer, dem bald klar war, was in Rumänien nach dem Umsturz fehlte.

Den Beginn seines sozialen Engagements im Armenhaus Europas datiert er mit seinem ersten Einsatz als Seelsorger vor Ort. „Ein zwei Wochen altes Baby war gestorben und musste begraben werden. Seine Mutter hatte nicht genügend Milch für das Kind gehabt – es war verhungert. Von da an wusste ich, dass ich etwas tun musste.“

## 1956 – ein guter Jahrgang

Dass 1956 ein gutes Jahr gewesen sein muss, zeigt auch das Beispiel der beiden Ordensschwwestern Rosa Mair und Bernadette Fürhacker, die im gleichen Jahr mit Pater Berno die Profess ablegten. Die beiden Salvatorianerinnen unterstützen nicht nur die Arbeit ihres deutschen Ordensbruders – Schwester Rosa ist sogar Mitglied im Stiftungsrat der 2011 gegründeten Pater-Berno-Stiftung zur Sicherung seiner Werke.

Und der Namensgeber selbst? Seit einem schweren Autounfall im Jahr 2007 ist der 80-Jährige zwar nicht mehr so rüstig wie in den Tagen seiner Profess. Doch zwei Dinge halten den Träger des deutschen Bundesverdienstkreuzes von 2015 sichtlich jung: die Sorge um seine Mitmenschen und die Neugierde über den Fortgang der Welt.

Und letztere hat für Pater Berno bis heute ihren Wert. „Es ist gut, dass ich ein Suchender war“, lacht der auf „Karl Rudolf Maria“ Getaufte schelmisch. „Und dass ich es bis heute geblieben bin.“

ANNA MARIA STEINER